

## Niederdeutsch im Wettbewerb mit Oberdeutsch

31.07.19

### EINLEITUNG:

Niederdeutsch ist Deutsch, gleichwohl wie Oberdeutsch. Keins der beiden ist eine bloße Mundart des Deutschen. In beiden Spracharten fließen Dichtung und Recht aus einer Quelle, ja entwickelte sich Prosa stufenförmig aus der Versdichtung, die in beiden Literaturen der Prosa vorausging<sup>1</sup>. Sie erreichten ihre Blütezeit nicht zur gleichen Epoche. Während es im Oberdeutschen festgefügte Stämme als Franken, Alemannen, und Baiern gegeben hat und weiterhin gibt, zerfällt das Niederdeutsche in einem niedersächsischen Wandergebiet als Nordniedersächsisch sowie das Fälische, das Mecklenburgische und das Brandenburgische auf nördliche und südliche Gebiete und früher einmal das Pommersche auf östliche. Beide Sprachzweige, niederdeutsch und oberdeutsch, kommen mit der gleichen Anzahl von Buchstaben aus. Das Konsonantengerüst ist bis zur Lautverschiebung weitgehend identisch. Nur die Vokale weichen von jeher voneinander ab. Dabei kommt Niederdeutsch vor allem als gesprochen vor. Das Oberdeutsche hat sich besonders als Schriftsprache und Stabilisator behaupten können; es hätte in Norddeutschland früher als es möglich war, auf ein gleich großes Areal wie die süddeutsche Hälfte fallen können. Nur die süddeutsche Hälfte hatte eine viel größere Einwohnerzahl. Außerdem ist das Niederdeutsche auch heute noch nicht normiert. Die erste Oberdeutsche (nicht-lateinische) Grammatik erschien 1533/34, die erste Niederdeutsche Grammatik wurde 1899 veröffentlicht und 1964 erneuert<sup>2</sup>. Dies hängt von mehreren Faktoren ab, deren wichtigsten zwei die sprachliche Uneinigkeit und die Hauptstadtlosigkeit des Reiches sind. Die Entleerung des niederdeutschen Sprachgebiets liegt auch an den häufigen Sturmfluten im Küstenbereich und den an sie anschließenden Völkerwanderungen, welche die Stämme der Kimbern, Teutonen und Ambronon schon am Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts v. Chr. vernichteten. Sie wurden vom römischen Feldherrn Marius militärisch vollständig geschlagen und als Völkerstämme ausgelöscht. Dieser frühe Verlust konnte nie wieder aufgewogen werden.

Ein ebenso großer linguistischer Verlust ereignete sich an der mehrhundert Jahre währenden Spannung zwischen der zweitgrößten Stadt Dänemarks (nach Kopenhagen), der niederdeutsch sprechenden Stadt ALTONA und der ab 1815 amtlich preußisch-Hochdeutsch sprechenden Großstadt HAMBURG. Altona war von den Schweden aus Rache am dänischen Könige 1713 durch eine Haus um Haus erfassende <Brandlegung> absichtlich abgefackelt und zerstört worden. Daher musste Altona im frühen 18. Jahrhundert als Zentrum der Aufklärung neu gegründet werden. In der Zwischenzeit, die hier zeitraffend übersprungen wird, hatte Altona eine ruhmreiche Tradition von 1664-1937 als erster Freihafen Europas eingenommen., Altona hatte auch während der schleswig-holsteinischen Erhebung von 1848-1852 auf deren Seite gekämpft. Der von den Nationalsozialisten angeordnete Anschluss an die Großstadt Hamburg hat die eigenen Großstadtbestrebungen Altonas, die schon 250.000 Einwohner erreicht hatten, zunichte gemacht. Die überraschten Altonaer, die sich von Anfang an gegen die Naziherrschaft gewehrt hatten, erfuhren von der Zwangseingemeindung Altonas durch Hamburg 1937 durch die Zeitung und das Radio. Die erzwungene Eingliederung hatte auch eine bisher wenig beachtete linguistische Folge. Das preußische Hochdeutsch als Parteioberdeutsch gewann amtlichen Auftrieb. Die angeordnete Flächensanierung versetzte dem Unterschichts-Plattdeutsch einen argen Stoß. Eine bis 1938 geltende Dominanz sozialdemokratischer Ideen wurde abgestraft und so reduziert.

---

<sup>1</sup> Christian Gellinek, Erhaltene Präsenz. Peter Lang 2015.

<sup>2</sup> Hans-Joachim Gernentz, Niederdeutsch heute und gestern. Ost-Berlin 1964. Wolfgang Lindow, Niederdeutsche Grammatik. Leer 1998. Holthausen, As. Elementarbuch, S. 218.

Heutzutage ist Altona der Freien und Hansestadt Hamburg und damit der hochdeutschen Umgangssprache von oben eingegliedert. Die vier verschiedenen Häfen wurden für den Umschlag des Schiffsverkehrs auf einen vereinigt. Aber der freie Wettbewerb zwischen Nieder- und Oberdeutsch ist in Altona gebremst worden.<sup>3</sup>

#### ERSTER TEIL: Wettbewerb im 9. Jahrhundert

Der historische Wettbewerb des Niederdeutschen mit dem Hochdeutschen erstreckte sich auch auf die Literatur und begann im 9. Jahrhundert. Ein Westfale dichtete den sog. Heliand wahrscheinlich im Kloster Corvey. Er umfasst 7.104 Langzeilen. Der altsächsische Dichter ist namentlich unbekannt geblieben. Seine Evangelienharmonie beruht auf dem alliterierenden Stabreim. Die gleichen Konsonanten alliterieren, ungleiche Vokale tun es auch. Beide müssen freilich den Ton oder den Hauptakzent tragen. Ein kurzes Textzitat soll diesen Punkt illustrieren: (1994-97[Die Hochzeit zu Kana]):

Geuuet imu tho umbi threa naht aftar thiu thesoro thiodo  
 an Galiläa land, thar he te enum gonun uuard drohtin gebe dan  
 that barn godes. thar scolda man ena brud geban  
 minnalica magath. [Nach drei Nächten ging der Fürst dieser Völker  
 nach Galiläa, wo zu gastlicher Bewirtung war  
 das Gotteskind gebeten. Eine Braut wollte man vermählen,  
 eine minnige maid.]<sup>4</sup>

In dieser dichterischen Bewältigung ist der genannte Niedersachse dem Rheinfranken Otfried von Weissenburgs Evangelienbuch um ca. vierzig Jahre zuvorgekommen. Otfried verfasste sein in fünf Bücher gegliedertes Buch, indem er den Endreim statt des Stabreims einführte. Seine Verarbeitung reicht dichterisch nicht an die frische Volkstümlichkeit und die gestalterische Kraft des Heliand heran. Am bemerkenswertesten ist für uns die Verdrängung bzw. Ablösung der alliterierenden Langzeile durch den in der mittellateinischen Literatur gebräuchlichen Endreimvers. Bei Otfried werden alle vier Evangelien herangezogen, um Jesu Christi Wirkungsgeschichte zu entfalten. Sie setzt Tatians Übersetzung vom Lateinischen ins Althochdeutsche im Kloster Fulda und Hrabanus Maurus (780-856) Anwesenheit als Abt voraus. Angeblich beruhe die Kraft des Herrn in altfränkischer Sprache „auf der Überlegenheit der Franken im Kampf gegen ihre Feinde, die sich unter den Gegnern des Christentums und unter dem über sie triumphierenden Frankenkönig Ludwig dem Frommen befinden“. Ein Rezensent meinte unlängst, dass die Kraft der Überzeugung des Heliand-Dichters in einer zahlensymbolischen Fitten-Verwendung als durchgehenden Bauplans bestanden hätte. Das könnte besser zum nüchterneren Altsächsischen gepasst haben als zum Althochdeutschen, wo die Endreime zunächst einmal in der Mitte des 9. Jahrhunderts <aufgepfropft> gewirkt hätten. Man könnte geltend machen, dass erst in Wolfram von Eschenbachs Willehalm Endreime nicht mehr aufgepfropft worden seien. Erst dieser Meister des epischen Erzählstils hat immer wieder gegen gelehrtes Buchwissen polemisiert. Auf der anderen Seite führt der Westfale das praktisch Brauchbare und das Volkstümliche am frühen Christentum vor. Anders als Otfrieds Evangelienharmonie steht der Heliand letztlich in der Tradition der hier unter Menschen vollendeten westgermanischen Heldengedichte. Der Heliand ist

<sup>3</sup> Hans Berlage, Altona. Broschek Hamburg 1937.

<sup>4</sup> Holthausen, As. Grammatik, S. 218.

geeignet, „das Geheimnis zu enthüllen, das Christus mit Worten und Werken unter Menschen vollendet“ [frei nach Heliand, Vers 4-5].<sup>5</sup>

#### ZWEITER TEIL: Beginn der deutschen Prosa auf dem Rechtsgebiet

Unter den Rechtsbüchern des deutschen Mittelalters beginnt ca. 1220-1235 Eike von Repgowes Sachsenspiegel in niedersächsischer Prosa mit Reimvorrede den Wettbewerb mit dem mittelhochdeutschen Deutschenspiegel, der um 1275 in Augsburg erscheint und juristisch stark auf seinem Spiegel ruht. Der Sachsenspiegel stellt das älteste und erste größere Prosawerk deutscher Sprache dar. Bezeichnenderweise will Eike (ca. 1180- ca. 1235) seinen Lehnsrechtstext aus dem Lateinischen übersetzt haben und zwar in die ostfälische niedersächsische Sprache, wie er in seiner Reimvorrede poetisch umschreibt. Der Text wurde auch einmal von einem mir unbekanntem Verfasser ins Lateinische rückübertragen und ebenfalls in drei weitere Fremdsprachen übersetzt. Eikes Text behandelt das allgemeine Private Landrecht; das Hofrecht und das Stadtrecht lässt er weg. Sein Landrecht erstreckt sich auf Drei Bücher mit je LXXI, LXXII und XCI (also im ganzen 234) Kapiteln. Der Herausgeber Hans Thieme vermerkt pflichtgetreu, dass er die Anmerkungen seines vorherigen Herausgebers von 1944, Claus Freiherr von Schwerin, übernommen hat. Der mittelhochdeutsche Deutschenspiegel eines Minoriten aus Augsburg übernimmt als Grundlage den Sachsenspiegel, erweitert ihn aber um Teile des römischen und kanonischen Rechts, wenn er auch die literarische Form trotz des Sprachwechsels beibehält.

#### DRITTER (Zwischen) TEIL:

##### Reynke de Vos 1350

Von allen Tierepen ist Reynke des Vos (um 1350) das bedeutendste mittelniederdeutsche Tierepos, das in einer einzigen Inkunabel, die ein Hans van Ghetelen 1498 in Lübeck herausgegeben haben soll und die heute in der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel verwahrt wird. Es handelt in vier Büchern und Glossen von einem schlauen und stets gerissen triumphierenden Fuchs, der sich am Ende gegen alle Widersacher aus dem Tierreich durchsetzt. Er geht zuletzt als Sieger hervor, weil er sich aus allen prekären Lagen durch Lügen zu befreien weiß. Johann Christoph Gottsched übersetzte diese Ausgabe 1711 ins Hochdeutsche und regte Goethe 1794 zu einer Nachdichtung in zwölf Gesängen in Alexandriner Versen an als Kritik am höfischen Leben und Gottsched.

##### Dil Uilenspiegel 1515

Hochdeutsch heißt der Genannte Till Eulenspiegel und lebte angeblich im 14. Jahrhundert zu Braunschweig. Er wanderte als Schalk umher. Johann Grieningher publizierte 1515 Ein kurzweilig lesen van Dyl Uilenspiegel. Dieses witzige Buch wurde vom Mittelniederdeutschen zu einem <Weltbestseller> und wurde bereits im 16. Jahrhundert in mehrere europäische Sprachen übersetzt. Heute liegt der Eulenspiegel in mehreren hundert Übersetzungen vor. Es sind mindestens 95 (ursprünglich wahrscheinlich 100) Kapitel überliefert, die sich auf seine Lebenszeiten beziehen und bis zum Tod führen. Eulenspiegel wird heute mit Mölln (Schleswig-Holstein) in Verbindung gebracht.

---

<sup>5</sup> Robert Peters, Mittelniederdeutsche Sprache, in Jan Goossens, Niederdeutsch, Band 1, S. 66-115.

#### VIERTER TEIL: Theologische Schriften:

Johannes Bugenhagen (1485-1558) der plattdeutsche Beichtvater Luthers aus Pommern veröffentlichte seine Kercken Ordenunge van Brunswick 1528; seine Vollbibel 1533/34 in Lübeck; Martin Luther (1483-1546) seine Vollbibel (das Neue und das Alte Testament zusammen) erschien 1534 in Wittenberg. Als Kind und Junge, zu Hause und auf der Straße sprach Martin Nieder- oder Plattdeutsch. Er änderte mit 35 Jahren seinen niederdeutschen Namen von Luder in Eleutherius und kurze Zeit danach endgültig in die oberdeutsche Namensform Luther. Übrigens änderten Goethes Eltern auf ihrer Hochzeitsanzeige 1748 ihren niederdeutschen Namen Goede in hochdeutsch Goethe<sup>6</sup>. 1525 heiratete Luther die sächsische Adelige Katharina von Bora (1499-1552). Sie sprach von Haus aus Leipziger Mitteldeutsch, ein begrifflicher Ausdruck, der freilich erst im 19. Jahrhundert aufkam. Die Entfernung von Leipzig nach Eisleben betrug nur 77 km. Wegen der im mittleren (westlichen) Mitteldeutschen weitgehend ausgebliebenen Zweiten Lautverschiebung stand es näher an Niederdeutsch als an Oberdeutsch, auf jeden Fall noch zu Luthers Zeit. Katharina Luther musste wegen der größeren landwirtschaftlichen Verwaltung mit den Angestellten und den Händlern Niederdeutsch erlernen und praktizieren, das neben Hochdeutsch bei Luthers auch gesprochen wurde. Seine Tischreden hielt er zweisprachig niederdeutsch und ober- oder hochdeutsch. Luthers Neues Testament wurde zunächst in Kursachsen zum Weltbestseller, später sogar in Österreich und Bayern, wo es mit zusätzlichen Glossen erschien. Er flocht in seinen Text die niederdeutschen Ausdrücke Lippe, Peitsche und Hügel statt oberdeutsch Lefze, Geißel und Bühel. Die Wittenberger Bürger sprachen zu Luthers Zeit schon Hochdeutsch. Nach dem Tod ihres Gatten hatte Katharina Luther große wirtschaftliche und juristische Schwierigkeiten. Man wollte ihre Witwenschaft nicht anerkennen. Luther hatte noch zu Lebzeiten zugelassen, daß seine Vollbibel auch ins Niederdeutsche übersetzt wurde.

#### FÜNFTER TEIL: Das Niederdeutsche wird zur Weltsprache der Hanse. Gründe ihres Aufstiegs und Verfalls

In dem Begriff des Mitteldeutschen, der eigentlichen Hansesprache, steckt „Mittel-“ als zeitliches Kriterium. Zeitlich besagt „Mittelnieder-“ zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert; „-deutsch“ als räumlich ausgedehnte Sprache wurde in dieser Zeitspanne gesprochen „und anfänglich geschrieben“<sup>7</sup>. Mittelniederdeutsch entwickelte sich zur dominierenden Sprache des europäischen Handels und Verkehrs. Die Hanse stellt nach Prof. Heinz Stoob, Die Hanse. 1995. „Den genossenschaftlichen Zusammenschluss gemeinsam in der Fremde reisender Kaufleute durch Privilegierung in Städten dar“ ...<sup>8</sup> „Die Hanse wuchs zu jenem politisch und wirtschaftlich mächtigen Städtebund“<sup>9</sup>. „Die Hanse funktionierte ohne Verfassung, oft uneins erfolgreich.“ Eine bestimmte Zahl von Mitgliederstädten hat es [zu bestimmten Zeiten] nie gegeben. In der Hochzeit der Hanse im 15. Jahrhundert müssen es etwa 280 bis 299 See- und Binnenstädte gewesen sein, die ihr [vorübergehend] angehörten. Ihr Haupttransportmittel war die Kogge, später die Karacke, auf der sogar der Kaperkapitän als Schiffsjunge bei einer Überfahrt nach Mexiko das Segeln und Scippen gelernt hatte – und zwar auf der in Lübeck zwischen 1538-40 gebauten Dreimaster <Jesus von Lübeck><sup>10</sup>.

<sup>6</sup> Christian Gellinek, pax optima rerum. Friedensessays zu Grotius und Goethe, S. 123-4.

<sup>7</sup> Robert Peters, Mittelniederdeutsche Sprache, in Hg. Jan Goossens, Niederdeutsch. Sprache und Literatur,, Band 1, S. 66-115.

<sup>8</sup> H. Stoob, Die Hanse, Styria, Umschlag.

<sup>9</sup> Adolf Bach, Geschichte der deutschen Sprache. 1965, §§ 62-65.

<sup>10</sup> Christan Gellinek, Going Dutch – Gone American. Aschendorff Münster, 2003, Part One, chapter 2, S. 10ff.

Die Hansesprache wird zur Verkehrssprache vom 13. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Sie diente im Nord- und Ostseeraum als überregionales Verständigungsmittel. Eine Lübecker <Ausgleichssprache> diente nach Robert Peters [Hg. Jan Goossens, wie Anmerkung 5] als

Verkehrssprache der Hansezeit und zwang andere Handelspartner zu ihrem Gebrauch. So wurde Lübeck als Stadtstaat und Freie Reichsstadt zum Hauptort (=caput omnium) des hansischen Wirtschaftsraums. Große Wichtigkeit erlangte dieser norddeutsche Zentralort auch als Sprachraum des Mittelniederdeutschen, und zwar von Kampen in den Niederlanden über Buxtehude nach Lüneburg, Hamburg, [Lübeck], Rügen, Rostock, Greifswald, Danzig und Königsberg bis nach Bergen in Norwegen. Daneben behaupteten sich die Magdeburger Schöppenchronik ab 1350 bis 1516 und das Berlinische Stadtbuch von 1380 bis 1498. In der Rechtssprache ragt das Lübecker See- oder Wasser-Recht hervor. Es wurde 1537 in Lübeck in niederdeutscher Sprache verschriftlicht. Im Anschluss daran entstand das alte hanseatische Seerecht 1591 in Hamburg. Es enthält auch einen Katalog von Bußbestimmungen bei Zuwiderhandlungen zur Sicherheit der Seefahrt. Da sich die Macht in Hamburg und Lübeck auf Stadtkontore bezog, spielten die Adelshöfe und mit ihnen die mittelhochdeutsche Literatur dort keine Rolle. Es fehlt auch fast vollständig die schriftliche Überlieferung der deutschen Heldensagen. Eine Ausnahme machte die Thidrekssage von Dietrich von Bern als hansische Literatur, die Leonard Foster 1987 in Tübingen herausgab.

Gründe des Verfalls der Hanse gibt es viele. Der Kaiser interessierte sich nicht für eine deutsche Reichsflotte. Die dänische und die schwedische Flotte nahmen vor und während des Dreißigjährigen Krieges an Stärke, Geschwindigkeit und Seetüchtigkeit zu. Die niederländische Handelsflotte nahm an Schlagkraft zu und beschützte seine Seehandelskontore in Amsterdam, Brügge und Ghent erfolgreich. Die englische Flotte kaperte deutsche Hanseschiffe bis vor Portugal. Das Eindringen spanischer Pesos und schwerer Silbertransporte machte sich in den Ostsee- und Nordseehäfen negativ bemerkbar. Es gab immer noch keine einheitliche Reichswährung. Gustav Adolf konnte sich an den mecklenburgischen Häfen durchsetzen. Frankreich kämpfte während des Dreißigjährigen Krieges auf der schwedischen Seite. Schweden erlangte beim Frieden zu Osnabrück 1648 einen zu großen Anteil an der Siegerbeute. Die Hanse versäumte es, in ihrer Geschäftspraxis die doppelte Buchführung anzunehmen. Die süddeutschen Kontore, z. B. der Fugger, erstarkten auf Kosten der Hanse. Niederdeutsch wurde in den Kanzleien, später großenteils überall, von Hochdeutsch abgelöst. Die nordischen Sprachen bekamen den Anstrich von Siegersprachen. Deutsch verfiel am dänischen und schwedischen Hof zur Fremdsprache. In Schweden markierte Swen Ingemarsson Tiliander (1637-1710), in seinen <Semita>, den Beginn der Sprachlehren-Grammatik für den Ausländer-Unterricht. Semita heißt ungefähr <neulich erfundenen Abkürzungspfad. Seine Arbeit beruht auf der Quelle von Justus Georg Schottelius (1612-1676), Ausführliche Arbeit von der Deutschen Hauptsprache. Tilianders ist die erste kontrastive Sprachlehre des Deutschen, welche in der Hansestadt Stade 1670 bei Caspar Holwein erschien. Diese Jugendarbeit Tilianders, die sich in meinem Besitz befindet, sollte nach Meinung des Verfassers der sich entwickelnden schwedischen Wissenschaft dienlich sein. Es muss von Wolfenbüttel aus das gesamte Grammatikfeld bis J. Chr. Gottsched (1700-1766) beherrscht haben.

## SECHSTER TEIL:

Wiederbelebung durch Matthias Claudius (1740-1815), Lyrik. Claudius' Lyrikverständnis wurzelt in seiner Mitmenschlichkeit, wie z. B. in seinem berühmten Abendlied:

So legt euch denn, ihr Brüder,  
in Gottes Namen nieder;  
Kalt ist der Abendhauch.  
Verschon uns, Gott! Mit Strafen,  
Und lass uns ruhig schlafen!  
Und unsern kranken Nachbar auch!

„Und als die Kaiserin [Luise] am 29. November des folgenden Jahres [1780] stirbt, setzt Claudius einen poetischen Nachruf in die Hamburgische Neue Zeitung“:<sup>11</sup>

Auf den Tod der Kaiserin  
Sie machte Frieden! Das ist mein Gedicht.  
War ihres Volkes Lust und ihres Volkes Segen,  
Und ging getrost und voller Zuversicht,  
dem Tod als ihrem Freund entgegen.  
Ein Welteroberer kann das nicht.  
Sie machte Frieden! Das ist mein Gedicht.

Bei Claudius handelt es sich „um die zu Herzen gehende wirksame Vermittlung, die mit der kraftvollen und verständlichen Sprache der Bibel zur Quelle führt“<sup>12</sup>. Vieles davon ist aufklärerisches Gemeingut, ja, es entsteht meines Erachtens aus der geistigen Nähe zum Plattdeutschen. „Denn „Theologie war leider krank/Durch Übersetzungen und Zank.“<sup>13</sup> „Niemand ist frei, der nicht Herr über sich selbst ist.“ (meinte Claudius dazu). Er muss ein positives Verhältnis zur plattdeutschen Sprache gehabt haben, denn er wurde Sekretär des Grafen Holstein in Kopenhagen und er empfing ab 1785 ein Jahresgehalt vom Kronprinzen Friedrich von Dänemark. Mit diesem muss er wie sonst am Hofe Niederdeutsch gesprochen haben. Und 1805 verfasste er einen Brief an Friedrich Graf von Reventlau, der Niederdeutsch als Literatursprache begründete.

Klaus Groth (1819 in Heide geboren bis 1899 in Kiel gestorben) gilt als einer der bedeutendsten und bekanntesten Lyriker und Erzähler des Niederdeutschen. Damals gehörte Tondern zum preußischen Schleswig-Holstein und Groth schrieb sich als Achtzehnjähriger in das Tondernsche Lehrerseminar ein.

Dort schrieb er auch seine erste plattdeutsche Ausgabe lyrischer Gedichte namens Quickborn. Wegen Geldmangels brach er nach vier Jahren seine Ausbildung zum Lehrerberuf ab. Seine Gedichtsammlung Quickborn erschien 1852 in Hamburg und machte ihn über Nacht berühmt. Inzwischen erschienen 1852 auch seine hochdeutschen Gedichte, die er aber für nur sekundär hielt. Von 1854 bis 55 arbeitete er in Kiel zusammen mit Professor Karl Müllenhoff an einer plattdeutschen Grammatik und an der Neuauflage seiner Sammlung Quickborn. Dort entstand auch das Prosawerk <Vertelln>. Nach Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Bonn verwickelte sich (bis zum eigenen Tode) in einen Richtungsstreit mit dem Mecklenburger Dichter Fritz Reuter (1810-1874), obwohl sie sich persönlich nie begegneten. Reuter missfiel Groths Auffassung des Niederdeutschen als moderne Kultursprache. 1857 kehrte Groth nach Kiel zurück, wo er einen Habilitationsvortrag hielt. In Kiel entstand auch sein umfangreichstes Epos, <De Heisterkrog>. Er und seine Frau waren mit Johannes

<sup>11</sup> Annelen Kranefuss, Matthias Claudius. Hoffmann und Campe. Hamburg 2011, S. 170-1.

<sup>12</sup> Kranefuss, ibidem, S. 113.

<sup>13</sup> So Herder an Caroline Flachsland am 23. 10. 1771 ibidem, S. 104.

Brahms und Clara Schumann befreundet. Vor allem Brahms hat zahlreiche Gedichte von Groth vertont. 1876 erschien sein <Ut mine Jungparadies>. 1893 erschienen seine Gesammelten Werke in Kiel. Sämtliche Werke erschienen auch in Flensburg in 8 Bänden; reduziert auf 6 Bände bei Boyens Buchverlag in Heide 1981. Quickborn wurde schon 1856 auf Hochdeutsch publiziert, dem er aber ablehnend gegenüberstand.

Fritz Reuter gemeinsam mit Klaus Groth gelten als Begründer der neueren niederdeutschen Sprache. Reuter war auf der Gelehrtenschule ein schlechter Schüler. Mit Ach und Krach bestand er 1831 das Reifezeugnis. Danach begann er an der Rostocker Universität ein Studium der Jurisprudenz. 1832 wechselte er nach Jena. Er wurde als radikaler Burschenschafter wegen Majestätsbeleidigung zu acht Jahren Festungshaft verurteilt. 1840 wurde er nach schweren Zeiten entlassen. Reuter zog zu seinem Onkel. Bei ihm tat er eine Position als „strohm“ (Volontär) an. 1853 gelang ihm, mit einem schmalen Band, Läschen un Rimels, sein erster literarischer Erfolg. 1856 zog Reuter als freier Schriftsteller nach Neubrandenburg. Dort schuf er seine bedeutendsten Werke, die ab 1859 der Verleger Hinstorff in Rostock herausgab. Es gibt im Ganzen sieben Werkausgaben von Reuter; die bekanntesten dürften „Ut mine Franzosentid“, „Ut mine Festungtid“, sowie „Ut mine Stromtid“ sein. Seine eigene Grabschrift ist vielleicht sein bemerkenswertestes Gedicht:

Der Aufgang, das Ende, o Herr, sie sind dein;  
Die Spanne dazwischen, das Leben war mein ,  
und irrt ich im Dunkeln und fand mich nicht aus,  
bei dir, Herr, ist Klarheit, und licht ist dein Haus.

Seine Erzählungen sind humorvoller als diejenigen Klaus Groths. Denn „In den Fixigkeiten war ich [Inspektor Bräsig] dir [Klaus Groth?] über, aber in den Richtigkeiten warst du mir über...“

#### SIEBTER TEIL:

Erneute Wiederbelebung in der DDR und im heutigen Norddeutschland; Storms Husum-Syndrom und Günter Grass

Der Altgermanist Hans Joachim Gernentz behandelt in seinem genauen Germanistenstil , wie das Niederdeutsche heutzutage gepflegt werden soll. Noch 1820 behauptete der Kieler Theologe Claus Harms, „De plattdüütsche spraak is ligtr to sprekkn, leefliger to höörn, gauer to lern, se is körper un ryker as de hoogdüütsche is.“ Das mag eine leicht reaktionäre Meinung sein. Die Dialektdichtung Groths und Reuters haben die deutsche Literatur nicht unwesentlich bereichern können<sup>14</sup>. Selbst das Ja-Wort bei der Eheschließung, z. B. in Bremen, kann heutzutage auf plattdeutsch abgegeben werden. Hier zeigt es sich, dass die zustimmende Hälfte den anderen Teil der Sprechsituation in bestimmten Bundesländern, wo Plattdeutsch verstanden wird, verwenden darf. Heute ist die Anerkennung des Niederdeutschen dem gestrigen Zustand voraus. Selbst im Deutschen Bundestag wurde vom norddeutschen Bundestagsabgeordneten Johannes Saathoff (SPD) unter großem Beifall 2018 Plattdeutsch gesprochen.

Bleibt noch die geheime Ecke des Husum-Syndroms von Theodor Storm. „Kein anderer Dichter des Poetischen Realismus hat sich so intensiv mit dem Erbe der Romantik beschäftigt wie Theodor Storm.“<sup>15</sup>. Wer Husum kennt und an Husum und seine Sprache heimlich denkt, erinnert sich gerne an seine eigenen Kindheitsspuren ...

<sup>14</sup> Gernentz, ibidem, S. 88-91.

<sup>15</sup> Heinrich Detering, Kindheitsspuren. Boyens 2011.

Das schönste Gedicht mit letzten Altersspuren stellt Günter Grass' Gedicht <Vonne Endlichkait> entgegen:

Nu war schon jewäsen.  
Nu hat sech jenuch jehabt.  
Nu is futsch un vorbai.

Nu rieht sech nuscht nech.  
Nu will kain Furz nech.  
Nu mächt kain Ärger mähr  
un baldich bässer  
un nuscht nech ibrich  
un ieberall Endlichkait sain.

Das ist leicht kaschubisch verfärbtes Danziger Plattdeutsch eines Sprechers, dem man es ganz früher noch anhörte<sup>16</sup>.

Der Name Flenborg war dänisch. Die Ortsnamen Kiel, Hamburg, Hannover und Köln sind niederdeutscher Abkürzung oder Herkunft. Rostock, Berlin und Dresden sind slawisch; Frankfurt am Main, Stuttgart und München sind oberdeutsch. Diese Namen passen auch zur Landschaft.

---

<sup>16</sup> Günter Grass, Vonne Endlichkait. Steidl Göttingen 2015.



## LITERATURVERZEICHNIS:

1. Adolf Bach, Geschichte der deutschen Sprache. Heidelberg 1973
2. Behaghel-Mitzka, Heliand und Genesis. Tübingen 1958
3. Hans Berlage, Altona. Hamburg 1937
4. W. Börnsen, Plattdeutsch im Deutschen Bundestag. Bonn 1993
5. R.Bohn, Geschichte Schleswig-Holsteins. C. H. Beck 2006
6. Otto Brandt, Geschichte Schleswig-Holsteins. Kiel 1981
7. Heinrich Detering, Kindheitsspuren. Theodor Storm und das Ende der Romantik. 2011
8. Christian Gellinek, Pax optima rerum. Friedensessais zu Grotius und Goethe. Peter Lang 1984
9. Christian Gellinek. Dänemarks und Deutschlands Kultursolidarität über Grenzen <sup>2</sup>2012.
10. Christian Gellinek, Erhaltene Präsenz. Peter Lang 2015
11. Christian Gellinek, Bundesordnung in der deutschen Geschichte. Peter Lang 2019
12. Hans Joachim Gernentz, Niederdeutsch gestern und heute. Ost-Berlin 1964
13. Karl-Heinz Göttert, Abschied von Mutter Sprache. S. Fischer Berlin 2013
14. H. Glück-G. W. Sauer. Gegenwartsdeutsch. Stuttgart 1990
15. Hg. Jan Goossens, et alii, Niederdeutsch, Band 1, Sprache. 1. Auflage 1973
16. Günter Grass, Vonne Endlichkeit. Göttingen 2015
17. Hg. Jürgen Gundlach, Mecklenburgisches Wörterbuch.. Neumünster 1942-67
18. Heusler-Simrock, Der Heliand. Insel Leipzig 1935
19. Hg. Wolfgang Jungandreas et alii. Niedersächsisches Wörterbuch. Neumünster 1965ff.
20. Renate Herrmann-Winkler, Kleines Plattdeutsches Wörterbuch. Neumünster 1986
21. Dat Niie Testament. Plattdüütsch van Rudolf Muuß. Breklum 1975
22. Eduard Kück, Lüneburger Wörterbuch. Bd. 1-3. Neumünster 1942-67
23. Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik. Halle/Saale 1914
24. Wolfgang Lindow, et alii, Niederdeutsche Grammatik. 1998
25. Fritz Lottmann, Dat Hus sünnner Lücht. Ostfriesischer Roman Hamburg 1919; 1931 ins Holländische übersetzt; reprint Leer 1989
26. Jürgen Meier und Dieter Möhn. Hamburgisches Wörterbuch. Neumünster 1985ff.
27. Otto Mensing, Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. Neumünster 1925-35
28. C. Regenhardt, Die deutschen Mundarten. Niederdeutsch. 1899
29. Johannes Saß, Plattdeutsches Wörterbuch. 6. Auflage Neumünster 2011
30. Johannes Saß, Plattdeutsche Grammatik. <sup>3</sup>2017
31. Robert L. Stockman, Plattdüütsch - Low German. Without Place 1998
32. Heinz Stoob, Die Hanse. Styria 1995
33. Theodor Storm, Gedichte. Reclam 1978
34. Thieme-v. Schwerin, Sachsenspiegel. Reclam 1953.